

Malte Höflinger

Lesen mit Legasthenie – Eine alltägliche Herausforderung

Malte ist ein Schüler im Abschlussjahr. Im Folgenden beschreibt er, was eine Leserechtschreibschwäche ist, wie er die Einschränkung im Alltag erlebt und wie man trotz dieser Schwäche Spaß am Lesen haben kann.

Ich heiße Malte, bin 19 Jahre alt und bin in der 12. Klasse. Mir wurde vor 9 Jahren eine Leserechtschreibschwäche (LRS) diagnostiziert. Eine LRS liegt vor, „wenn anhaltende und eindeutige Schwächen im Bereich der Lese- und Rechtschreibung nicht auf bestimmte Kriterien wie Entwicklungsalter, unterdurchschnittliche Intelligenz, fehlende Beschulung, psychische Erkrankung oder Hirnschädigung zurückgeführt werden können“ (Bundesverband Legasthenie & Dyskalulie e. V. 2023).

Legasthenie ist eine sehr häufige Teilleistungsstörung. Ich hatte in meiner Klasse zwei weitere Schüler*innen, die auch, in verschiedenen Ausprägungen, LRS hatten. In Deutschland sind „rund 3,5 Millionen“ (Bartsch 2020) Menschen davon betroffen. In meiner Familie sind es 2/3, die eine LRS haben. Auch das ist nicht ungewöhnlich. Bei rund „zwei Dritteln der LRS-Kinder auch Elternteile, Geschwister oder andere nahe Verwandte“ (LOS Verbund 2023) gibt es ähnliche Symptome. Eine LRS wird also häufig vererbt und hat verschiedenste Folgen, die auch über die Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben hinaus gehen. Aber dazu später mehr.

Die LRS von Betroffenen unterscheidet sich darin, welche Symptome auftreten und vor allem wie ausgeprägt sie sind. Häufig wird beschrieben, dass die Buchstaben „Tanzen“. Damit ist gemeint, dass man die Buchstaben in einem Wort nicht in der richtigen Reihenfolge liest. Man übersieht auch leicht mal einen Buchstaben, was den Sinn des Wortes verändert. Das alles führt dazu, dass man sehr lang zum Lesen benötigt. Man muss darauf achten, dass man diese Fehler nicht macht. Wenn ein Satz keinen Sinn ergibt, sollte man ihn noch einmal lesen oder überlegen, was man ändern muss, dass er wieder Sinn ergibt. Ein Text wird auch schnell zu einem unübersichtlichen Brei an Buchstaben, bei dem weder Zeilen noch getrennte Wörter eine Orientierungspunkt bieten würden. Wenn das passiert, verrutscht man in der Zeile nach oben oder unten oder man liest sogar Wörter zusammen, welche dadurch ihren Sinn verlieren. All das ist natürlich anstrengend und auch sehr zeitintensiv. Am meisten fallen diese Fehler auch auf, wenn man vorlesen muss. Dabei kommt dann noch Stress dazu, da man weiß, dass man Fehler machen wird, was noch mehr Fehler verursacht. Und hinzu kommen noch weitere Probleme, die zunächst nicht direkt was mit der LRS zu tun haben. In den ersten Schuljahren wird vor allem im Fach Deutsch Lesen und Schreiben unterrichtet. Wenn man darin jetzt eine Schwäche hat, gilt man leicht, als der/die „Dumme“, der/die noch nicht einmal richtig Lesen und Schreiben kann. Das hat auch Auswirkungen auf die Psyche Betroffener, „etwa 40 Prozent von ihnen erkranken psychisch“ (Bartsch 2020).

Auch ich kenne die Symptome und Folgen, die aus einer LRS entstehen, und trotzdem mache ich, wie viele andere auch, mein Abitur. Legastheniker*innen können lernen, genauso gut zu schreiben und zu Lesen wie andere. Es ist aber immer ein Mehraufwand und es bleibt auch anstrengender. Ich war zwei Jahre lang in einer Therapie. Dort habe ich Rechtschreibregeln gelernt und Tricks erarbeitet, die mir das Lesen vereinfacht haben. Die Regeln, ob ein Wort nun groß oder klein geschrieben wird und ähnliche, muss ich auch heute noch, für jedes Wort, das ich schreibe, anwenden. So ist es auch beim Lesen. Ich muss mich an die Tricks erinnern und diese dann in den Alltag einfließen lassen. Solche Tricks sind z. B., dass man seine Finger zum Lesen nimmt, um zu vermeiden, dass man verrutscht. Oder ich lese mir die Texte selbst vor damit ich höre, wo mein Fehler ist.

Etwas, was mir sehr gut hilft, ist Ruhe. Wenn ich Texte lese, die inhaltlich nicht einfach sind, und dann am besten noch mit ein paar Fremdwörtern, muss ich mich schon so stark auf das Lesen konzentrieren, dass ich den Inhalt nicht mehr mitbekomme. In solchen Situationen sind vorbeilaufende Menschen, eine Tür, die auf- und zugeht, oder ähnliche Kleinlichkeiten schon genug, um ein effektives Lesen unmöglich zu machen. Ich kann ganze Abschnitte lesen, ohne dass ich inhaltlich was mitnehme. Damit mir das nicht passiert, mach ich oft nach Absätzen eine kurze Pause und fasse mir alles zusammen. Das hilft mir dabei, mir auch das zu merken, was ich lese. Wenn ich diese Pausen auslassen würde, könnte ich die Inhalte nicht verknüpfen, weil ich mich schon auf den nächsten Satz und das nächste Wort konzentrieren muss. Wenn diese Wörter dann noch fremd erscheinen oder die Sätze sehr verschachtelt sind, kann ich noch schwerer den Inhalt mitnehmen. Trotz dieser ganzen Hürden habe ich Spaß am Lesen von Romanen oder Wissenstexten.

Ich habe viel gelesen und damit gelernt, schneller und genauer zu werden. Das war viel Arbeit und ich bin auch jetzt noch nicht so schnell wie Mitschüler*innen. Die verstehen aber mehr und mehr, dass meine LRS nicht damit zusammenhängt, dass ich „dumm“ bin. Doch auch meine 18-jährigen Freunde haben Probleme, sich in meine Lage zu versetzen. Dass, wenn 18-Jährige Schwierigkeiten damit haben, das zu verstehen, 7- bis 12-Jährige das nicht verstehen, ist schon verständlich. Da allerdings so viele in unserer Gesellschaft diese Leseschwäche haben und durch diese Unwissenheit in psychische Krankheiten getrieben werden, würde ich mir eine stärkere Präsenz und Aufarbeitung des Themas wünschen.

Eine Bibliothek ist ein Ort zum Lesen. Doch wie kann man einen Ort zum Lesen so gestalten, dass auch Menschen, die genau in diesem Bereich eingeschränkt sind, sich dort wohl fühlen? Es braucht Ruheräume in Bibliotheken, die Legastheniker*innen eine Möglichkeit bieten, ungestört zu lesen, und ihnen zum Beispiel so erlauben, auch mal laut zu lesen, ohne andere zu stören. Auch PC-Arbeit bedarf entsprechend ruhiger Umgebung, sowohl um den PC als auch auf dem PC. Adblocker oder ähnliche Werkzeuge, die eine Ablenkung auf einer Webseite vermeiden sind enorm hilfreich. Auch bei Büchern kann darauf geachtet werden, dass Dinge, die ablenken, wie kleine Bilder im Text, vermieden werden. Es können spezielle Lernmittel, mit Tipps wie man

besser Lesen und Lesenlernen kann, angeboten werden. Wenn diese mit einer Audiospur gekoppelt sind, ermöglicht es auch denen, die kaum lesen können, einen Zugang dazu zu erlangen. Diesen können viele nicht anders bekommen. Auch Bücher, die durch größere oder angepasste Buchstaben Kontrast haben, können Legastheniker unterstützen und sollten mehr in Bibliotheken vorkommen. Ein großes Angebot von Audioversionen (auch von Sachbüchern), unterstützt bei Referaten oder anderen Arbeiten.

Was meiner Meinung nach mit am wichtigsten ist: Ein breites Verständnis in der Gesellschaft, was eine LRS ist und was das für Betroffenen bedeutet, keine Stigmatisierung mit dem Stempel „zu doof“, sondern differenziertes Wissen und somit Verständnis für die Situation von Legastheniker*innen. Das würde dazu führen, dass Schulkinder weniger unter sozialer Ausgrenzung leiden und die psychischen Folgen verringert werden.

Autor

Malte Höflinger ist ein 19-jähriger Schüler aus Baden-Württemberg. In seiner Freizeit engagiert er sich kommunalpolitisch und ist bei Fridays for Future. In der dritten Klasse wurde bei ihm Legasthenie diagnostiziert. Seitdem war er 7 Jahre lang in Therapie und Nachhilfe.

Literatur und Quellen

- Bartsch, Gunnar (2020): Legasthenie: Neues Gen identifiziert. Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Pressemitteilungen, 16.11.2020. <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/pressemitteilungen/single/news/legasthenie-neues-gen-identifiziert/> (20.05.2024)
- Bundesverband Legasthenie & Dyskalulie e. V. (2023): Legasthenie – Was ist das? <https://www.bvl-legasthenie.de/legasthenie.html> (20.05.2024)
- LOS Verbund (2023): LRS – eine Krankheit? <https://www.los.de/ratgeber-fuer-lrs/lrs/lrs-krankheit> (20.05.2024)

